

REGION STUTTGART AKTUELL

Infomagazin des Verbands Region Stuttgart

4 | 2019



Wirtschaft und neue Technologien in der Region Stuttgart:

„Es braucht unsere Tatkraft in diesen Zeiten des Wandels.“

Dr. Nicola Schelling, Regionaldirektorin des Verbands Region Stuttgart, und Dr. Walter Rogg, Gründungsgeschäftsführer der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH, im Gespräch über den technologischen Wandel, die Digitalisierung und neue Herausforderungen sowie Chancen für die Region.

Interview: Caroline Friedmann

»Wenn es um den
Technologiestandort
Region Stuttgart
geht, muss man nicht
schwäbisch bescheiden
um die Ecke
kommen.«

Dr. Walter Rogg

»Die Region Stuttgart
ist sowohl Motor der
Europäischen Union
als auch des Landes
Baden-Württemberg.«

Dr. Nicola Schelling

Herr Dr. Rogg, Sie sind seit knapp 25 Jahren Gründungsgeschäftsführer der Wirtschaftsförderung, waren also von der ersten Stunde an dabei. Was hat sich in dieser Zeit verändert?

Dr. Rogg: Es ist nicht so einfach, ein Vierteljahrhundert in drei oder vier Sätze zu packen: Grundsätzlich lag damals alles, was das Thema Wirtschaftsförderung betrifft, bei den Kommunen und Landkreisen. Alle waren Einzelkämpfer, jeder hat für sich oder im Zweifel gegen alle anderen gearbeitet. Das hat sich durch das Angebot der Region zur gemeinsamen Wirtschaftsförderung sehr zum Positiven verändert. Heute gibt es ein gemeinsames Standortmarketing, eine gemeinsame Innovationsförderung, gemeinsame Investorenservices. Die Kammern, die Gewerkschaften, die Kirchen, Sport und Kultur und viele zivilgesellschaftliche Akteure haben sich regional organisiert und konstituiert und in der Region Stuttgart hat, neben den Zuständigkeiten, auch die Lebenswirklichkeit eine regionale Dimension angenommen. Diese Dinge sind, denke ich, unsere wichtigsten Errungenschaften.

Frau Dr. Schelling, Sie sind vor fünf Jahren zum Verband Region Stuttgart gekommen. Inwiefern hat sich damals schon ein Struktur- und Technologiewandel abgezeichnet?

Dr. Schelling: Als ich begonnen habe, konnte man den Strukturwandel in der Automobilindustrie bereits erahnen, aber er war noch nicht in den Köpfen angekommen. Damals hat gerade das erste Fahrzeug mit großer Reichweite und Batteriekapazität – der Tesla – den Durchbruch geschafft. Ich wollte selbst ausprobieren, wie alltagstauglich das Fahrzeug ist. Dabei wurde mir schnell bewusst, dass wir eine Schnelllade-Infrastruktur aufbauen müssen. Das war eines der ersten Projekte, die ich angestoßen habe. Wir haben damals mit einem Workshop mit verschiedenen Playern aus dem Bereich Elektromobilität begonnen. Zu dieser Zeit herrschte noch die einhellige Meinung, dass es keine Schnelllade-Infrastruktur braucht, weil das die Batterien ruinieren würde. Wie wir heute wissen, hat sich das ganz anders entwickelt. Deshalb haben wir unseren Masterplan abgeschlossen, der unter der Prämisse „Erreichbarkeit für jeden“ steht. Dabei geht es um eine flächen-

deckende Schnelllade-Infrastruktur, bei der jeder in maximal zehn Minuten eine Ladestation erreichen soll.

Und wie steht es um das Thema Digitalisierung? Auch hier verändern sich die Dinge ja rasant.

Dr. Schelling: Beim Thema Glasfaserausbau sind wir gemeinsam unterwegs. Wir haben eine gute Kooperation mit den Landkreisen und der Stadt Stuttgart aufgebaut, zunächst, um die Beseitigung der weißen Flecken auf der regionalen Landkarte anzugehen. Bis 2025 sollen nun die Haushalte und die Industrie ans Glasfasernetz angeschlossen sein. Als ich zum Verband kam, hat sich auch so langsam abgezeichnet, dass 5G kommt. Das konnten wir in die Planungen für die Region noch mit einbringen. Jetzt haben wir die Möglichkeit, in Kooperation mit der Telekom Modellregion für 5G zu werden.

Wie steht die Region beim Thema neue Technologien da? In welchen Branchen sehen Sie besonders viel Potenzial?

Dr. Rogg: Wenn es um den Technologiestandort Region Stuttgart geht, muss man nicht schwäbisch bescheiden um die Ecke kommen. Bei Investitionen in Forschung und Entwicklung liegt die Zielvorgabe der Europäischen Union bei drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts, allein die Unternehmen der Region investieren 8,1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Das sind zwölf Milliarden Euro pro Jahr. Es gibt kaum eine wesentliche Technologie, bei denen die Forschungs- und Entwicklungsabteilungen der hiesigen Firmen oder die Hochschulen nicht mit führend sind. Natürlich gilt das vor allem in den Bereichen Fahrzeugbau, Mobilität, Maschinenbau, Fertigungstechnologien, neue Materialien oder Simulationstechnologien.

Dr. Schelling: Ich bin gespannt, was im Land der Tüftler im Zusammenhang mit den neuen Technologien alles erschaffen wird. Gerade wenn man die Bereiche Maschinenbau, Elektronik, autonomes Fahren und Elektromobilität zusammendenkt, ergeben sich natürlich Möglichkeiten für neue Produkte, die zum Beispiel in der Logistik oder im Straßenbau eingesetzt werden können. Man könnte etwa über autonomen Straßenbau nachdenken, bei dem Maschinen eigenständig arbeiten, nachts, wenn kein Verkehr ist. Unsere Unternehmen besitzen ganz viel Potenzial, um nicht nur neue Produktionsmethoden, sondern auch neue Produkte zu schaffen und sich damit auch in Zukunft an die Spitze zu setzen.

Beim Thema neue Technologien ist China ja ganz vorne mit dabei. Haben Sie hier Einblicke beziehungsweise Kontakt zu China?

Dr. Schelling: Ich war vor wenigen Wochen auf einer Technikmesse in Nanjing und konnte dort für den Verband sprechen. Ich war schon sehr beeindruckt von der Dynamik, die dort herrscht. In China werden Pläne gemacht, Entscheidungen getroffen und eine Sache wird durchgezogen. Im Moment lautet der Plan: Innovation wird in China stattfinden. Man hat dort verstanden, wie wesentlich der politische Wille, die Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft sowie die Unterstützung von Start-Ups sind.

Herr Dr. Rogg, welchen Blick haben Sie auf China?

Dr. Rogg: Ich denke, dass es generell wichtig ist, internationale Netzwerke und Unternehmenskontakte zu pflegen und den Austausch von Wissenschaftlern zu fördern. Und – da sind wir uns sicher einig – gegenüber dem großen China werden wir nur in einem europäischen Verbund überhaupt wahrgenommen. Deshalb ist es aus meiner

Sicht wichtig, dass wir verstärkt auf eine europäische Wirtschafts- und Industriepolitik setzen.

Die Region ist stark auf die Automobilindustrie ausgerichtet, Elektromobilität und autonomes Fahren sind die Themen der Zukunft. Was bedeutet der technologische Wandel für die Region?

Dr. Rogg: Eine Folge dieser Entwicklung wird sein, dass wir gerade im Fahrzeugbau Arbeitsplätze verlieren werden. Wenn ein Auto mit Verbrennungsmotor zehnmal mehr Beschäftigte und Teile braucht als ein Fahrzeug mit Elektromotor, dann wird das Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt haben. Und wenn im automatisierten Fahren und beim Carsharing nicht mehr die Premium-Fahrzeuge, sondern billigere Modelle Standard sind, dann wirkt sich auch das auf die Arbeitsplätze aus. Deshalb müssen wir ein Stück weit umsteuern. Wir müssen schauen, wo wir im Bereich der Kreativwirtschaft, der Energie- oder Umwelttechnik und der Gesundheitswirtschaft neue Arbeitsplätze schaffen können.

Dr. Schelling: Mich beschäftigt dabei das Thema „gleichwertige Lebensverhältnisse“. Die Region Stuttgart ist sowohl Motor der Europäischen Union als auch des Landes Baden-Württemberg. Und es muss vieles getan werden, um zu gewährleisten, dass wir auch morgen noch ein solcher Motor sind. Daher wünsche ich mir von der nationalen Politik, dass beim Thema „gleichwertige Lebensverhältnisse“ nicht nur die strukturschwachen Gebiete gesehen werden, sondern auch der Bedarf, der bei den Motoren unserer Wirtschaft besteht. Zu diesem Thema engagiere ich mich auch in der Europaarbeit mit dem Netzwerk METREX in Brüssel, dem rund 50 Metropolregionen in ganz Europa angehören. Es ist wichtig, dass auch die Region Stuttgart Unterstützung



erhält. Unterstützung in einer Zeit des Wandels – obwohl man als wirtschaftsstarke Region üblicherweise nicht die Hand aufhält und nach Geld fragt. Aber unser Wandel ist elementar und ohne enorme Anstrengung für die Fortentwicklung zum Beispiel der Infrastruktur und des bezahlbaren Wohnraums nicht zu bewältigen. Zu den Belangen der Ballungsräume gehört auch die Beschleunigung von Verfahren bei der Schaffung von Infrastruktur.

Eine wirtschaftsstarke Region braucht auch Wohnraum für Fachkräfte. Was können Verband

und Wirtschaftsförderung hier beitragen?

Dr. Schelling: Wir werben stark dafür, dass die Kommunen die Gebiete, die regionalplanerisch als Wohngebiete vorgesehen sind, auch tatsächlich erschließen und dass gebaut wird. Auch haben wir mit der Internationalen Bauausstellung StadtRegion Stuttgart 2027 ein gutes Instrument. Natürlich werden bei der IBA nicht überall in der Region Gebäude hingestellt. Aber ich bin mir sicher, dass durch die gesamte Bewegung und gute Beispiele wieder mehr Freude am Bauen entsteht, eine Neugier auf neue Bauformen



© VBS/F. Kaufmann

und neue Architektur. Und dass es ein zunehmendes Verständnis dafür gibt, dass auch verdichtetes Bauen schönes Wohnen bedeuten kann.

Dr. Rogg: In den nächsten fünfzehn Jahren wird in der Region über eine halbe Million Menschen in den Ruhestand gehen. Die werden aber nicht alle nach Mallorca auswandern oder ins Augustinum umziehen, sondern die meisten werden bleiben, wo sie jetzt leben. Und das sollen sie selbstverständlich auch dürfen. Das heißt aber, wenn wir die jetzige Zahl der Arbeitsplätze erhalten wollen, müs-

sen wir für über eine halbe Million Leute Wohnraum schaffen, innerhalb von fünfzehn Jahren. Oder aber wir sagen, Wachstum ist für uns nicht mehr die Maxime, wir geben uns mit weniger zufrieden. Dann gibt es weniger Arbeitsplätze, weniger Steuereinnahmen, weniger Konsum und so weiter. Wenn wir aber sagen, wir wollen zwar nicht weiter wachsen, aber das halten, was wir haben, dann müssen wir Wohnungen bauen. Dann müssen wir interessant sein für junge Familien und gut ausgebildete junge Leute, die herziehen. Das ist ein spannendes politisches Konfliktfeld, finde ich.

Werfen wir mal einen Blick zurück. Was waren für Sie in der Vergangenheit die größten Erfolge des Verbands Region Stuttgart beziehungsweise der Wirtschaftsförderung?

Dr. Schelling: Also, ein Riesenerfolg war, dass wir die Messe Stuttgart auf den Fildern platzieren konnten. Dann war es ein Erfolg, dass das Forschungszentrum von Bosch in Renningen seinen Raum bekommen hat. Dass wir uns auf regionaler Ebene einigen konnten, das European Train Control System ETCS einzuführen, und damit mehr Effizienz auf der Schiene erreichen, ist ein enormer Durchbruch für unser S-Bahn-System. Ich halte den aktuellen Bürgerentscheid in Schwieberdingen zur Umsetzung des regionalen Gewerbeschwerpunkts für einen Meilenstein. Denn hier sehen wir, dass es nach wie vor gelingen kann, dass unsere regionalen Planungen auf kommunaler Ebene umgesetzt werden – obschon unsere Bürgerumfrage zeigt, dass die Inanspruchnahme neuer Flächen für Wohnen und Gewerbe in der Region kritisch gesehen wird.

Die Remstal Gartenschau in diesem Jahr ist großartig, hier war der Verband Initiator und hat erhebliche Projektmittel bereitgestellt. Beginnend damit haben sich 16 Kommunen für diese erste interkommunale Gartenschau zusammengesetzt, die bei den Menschen sehr gut ankommt.

Dr. Rogg: Ich fange mal in der Anfangszeit der Wirtschaftsförderung an. 1997 waren zur CEBIT zum ersten Mal alle Kommunen online – erreichbar unter region-stuttgart.de. Das war damals etwas ganz Wesentliches. Im Jahr 2000 haben die Kompetenzzentren ihre Arbeit aufgenommen. Da hat die Regionalversammlung initiiert, dass branchen- und technologiebezogen in der Region verbindlichere

DR. NICOLA SCHELLING

Dr. Nicola Schelling ist seit März 2014 Regionaldirektorin des Verbands Region Stuttgart. Sie ist von der Regionalversammlung auf acht Jahre gewählt. Als Regionaldirektorin vertritt Dr. Schelling den Verband.

Sie setzt die Beschlüsse der Regionalversammlung um und leitet die Geschäftsstelle.

Die gebürtige Stuttgarterin studierte Rechtswissenschaften in Marburg und Paris und arbeitete zunächst als Richterin und Staatsanwältin. Nach ihrem Wechsel in das baden-württembergische Staatsministerium übernahm sie die Verantwortung für die grenzüberschreitende und interregionale Zusammenarbeit des Landes und leitete die Vertretung des Landes Baden-Württemberg in Brüssel.



DR. WALTER ROGG

Dr. Walter Rogg ist seit ihrer Gründung 1995 Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS). Zuvor war er bereits Gründungsgeschäftsführer bei der Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH. Der gebürtige Ravensburger studierte Politische Wissenschaften in Tübingen und promovierte dort in Sozialwissenschaften, bevor er als Journalist und im Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg als Leiter des Referats Presse, Öffentlichkeit und Standortwerbung tätig war.



Netzwerke entstehen mit einer regionalen Ansub- und Projektfinanzierung. Unser Brüsseler Büro haben wir 2002 eröffnet. 2009 ist die Region deutsche Modellregion Elektromobilität geworden. Der Bosch-Forschungscampus Renningen wäre ohne regionale Beteiligung nicht hierhergekommen. Und 2014 wurde das Welcome Center am Charlottenplatz eröffnet für Menschen, die neu in die Stadt kommen. 2016 haben wir den Prozess für die Internationale Bauausstellung gestartet und dieses Jahr hatten wir die Gründung der Gigabit-Region, bei der es erstmals und einzigartig in Deutschland um flächendeckenden Breitbandausbau geht.

Was werden aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen für die nächsten Jahre? Was wünschen Sie sich für die Region?

Dr. Schelling: Ich wünsche mir, dass wir den Strukturwandel gut überstehen und dass wir uns bei verschiedenen Produkten als Marktführer in der globalisierten Welt behaupten können. Dass wir hier über Arbeitsplätze verfügen und weiterhin eine wirtschaftsstarke Region sind, die im Wohlstand lebt. Dafür wünsche ich mir, dass es uns gelingt, fließende Mobilität in allen ihren Formen zu gewährleisten. Und ich hoffe, dass uns dies gelingt, ohne Autos aus der Stadt auszusperren und ohne dass der Einzelhandel in Mitleidenschaft gezogen wird. Unsere

Zentren müssen individuell erreichbar bleiben und lebendig. Sie leben von den Menschen, die einpendeln, um zu arbeiten oder einzukaufen, Kultur zu erleben et cetera. Wir müssen weiter kontinuierlich und mit dem regionalen Verständnis an vielen Rahmenbedingungen arbeiten, damit wir als Region attraktiv bleiben – auch für Fachkräfte, die sich mit neuen Arbeitsfeldern befassen. Es braucht unsere Tatkraft in diesen Zeiten des Wandels. Die bisherige Regionalversammlung hat viel auf den Weg gebracht, wofür ich mich bedanken möchte. Ich bin sicher, dass die neue Regionalversammlung mit ähnlich viel Elan zur Tat schreitet.

Dr. Rogg: Was an diesen Zeiten besonders ist, ist die Dynamik und die Gleichzeitigkeit der Veränderungen. Früher war entweder der Fahrzeugbau in der Krise oder der Maschinenbau oder es waren die Existenzgründer der New Economy. Und jetzt ist alles zum gleichen Zeitpunkt mit einer wahnsinnigen Dynamik im Umbau begriffen. Ich denke, was wir brauchen, ist eine Nachhaltigkeitsregion, die es ernst meint, die die wirtschaftlichen Chancen sucht und findet. Nachhaltigkeit bedeutet auch, gute Arbeit zu guten Bedingungen für die nächste Generation zu erhalten. Wenn uns das gelingt, muss es uns wirtschaftlich nicht schlechter gehen. Aber ein Stück weit umdenken müssen wir schon. «

»Ich wünsche mir, dass wir den Strukturwandel gut überstehen und dass wir uns bei verschiedenen Produkten als Marktführer in der globalisierten Welt behaupten können.«

Dr. Nicola Schelling

»Ich denke, was wir brauchen, ist eine Nachhaltigkeitsregion, die es ernst meint, die die wirtschaftlichen Chancen sucht und findet.«

Dr. Walter Rogg